

07.02.2021 – Fünfter Sonntag im Jahreskreis Mk 1,29-39

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn!

Liest man den fortlaufenden Text des Markus-Evangeliums, dann war es offenbar so, dass der Herr unmittelbar im Anschluss an seinen Synagogen-Besuch am Sabbat, von dem wir am letzten Sonntag gehört haben, mit Johannes und Jakobus zu Simon und Andreas ging. Der Herr findet dort die Schwiegermutter des Simon krank vor. Er nimmt sie an der Hand und richtet sie auf. Sofort ist das Fieber weg, und die Frau ist wieder gesund. Es ist wieder seine vollmächtige Tat, die ohne Worte die Krankheit vertreibt.

Nach der Befreiung des Mannes in der Synagoge von dem unreinen Geist und der Heilung dieser Frau wird bereits deutlich, dass der Herr nicht nur das umfassende Heil eines jeden Menschen will, sondern es auch in seiner göttlichen Vollmacht besorgen kann. Der Herr ist in Person das umfassende Heil der Menschen.

Eigentlich nur nebenbei erwähnt Markus, dass die wieder genesene Frau sofort ihre Besucher bedient hat. Hier geht es aber wohl keineswegs nur um die Erwähnung eines netten Kaffeekränzchens, sondern dass sich die Frau aufgrund ihrer Heilung durch den Herrn aufgefordert fühlt, ihm zu dienen.

Es gibt sicher sehr viele Bitten um Genesung, vielleicht sogar von Menschen, die sonst gar keine so enge Beziehung zum Herrn haben. Mit welcher Perspektive bitten sie den Herrn um Genesung? Wohl nicht nur, um keine Schmerzen mehr zu haben, sondern vor allem doch wohl auch deshalb, dass sie wieder genug Freiheit haben, um ihr Leben zu leben. Direkter ausgedrückt: Lieber Gott, mach mich wieder gesund, dass ich wieder meiner Wege gehen kann.

Welches Gottesbild steckt hinter so motivierten Bitten? Das Gottesbild von einem Knecht, der mir den Weg für die Gestaltung und den Genuss meines Lebens ebnen und freihalten soll. Lieber Gott, mach' mich gesund. Ich verspreche dir auch, dich dann bis auf Weiteres nicht mehr zu behelligen. Je schneller du mich wieder gesund machst und mich auch gesund erhältst, desto schneller hast du wieder Ruhe vor mir. Gott wird nicht etwa um seiner selbst willen geliebt und verehrt, sondern oft nur für die eigenen Interessen benutzt und dann wieder wie ein Werkzeug beiseite gestellt, weil er einem dann mit seinen Ansprüchen und Geboten überall bloß im Weg ist.

Gott heilt aber den Menschen, damit dieser in seinen Dienst tritt und ihm zu Willen ist. Das hat die geheilte Schwiegermutter vollkommen richtig verstanden. Wir alle sind doch vom Herrn geheilt, nicht von einem Erkältungsfieber, sondern vom Aussatz der Sünde, nämlich in der Taufe. Wir sind in der Taufe Glieder seines Leibes, der Kirche, geworden, nicht um unseren eigenen Interessen und Gelüsten zu frönen, sondern um ihm, dem Haupt, und auch den Gliedern des Leibes, wie überhaupt als Glieder Christi allen Menschen zu dienen. Dieser Dienst soll zugleich ein Liebesdienst für den Herrn sein sowie auch aus Dankbarkeit für die unschätzbare Heilung geleistet werden.

An dieser Stelle sind alle eingeladen, sich einmal über ihr Gottesbild Rechenschaft zu geben und zu fragen: Ist Gott vielleicht nur mein Stiefelknecht, oder bin ich als Glied seines Leibes nicht sein Knecht?

Nach Sonnenuntergang brachten die Leute ihre Kranken und auch die Besessenen zu Jesus. Die Angabe der Tageszeit hat darin ihre Bedeutung, dass mit Sonnenuntergang der Sabbat vorbei war und nun nach der Lehre der Schriftgelehrten wieder gearbeitet werden durfte. Am Sabbat wäre das Herbeischaffen der Kranken undenkbar gewesen, auch die Vornahme von Heilungen. Wir wissen, dass sich der Herr von diesen menschlichen Geboten aber nicht hat beeindruckt lassen und immer wieder am Sabbat geheilt hat.

Das Evangelium berichtet, dass der Herr „viele“, aber doch nicht alle geheilt habe. Ist das nicht ungerecht? Diskriminiert denn der Herr nicht die armen, gebrechlichen Leute, die er bei der Heilung übergeht? Das Evangelium nennt dafür keine Gründe. Es gibt aber Stellen in den Evangelien, wo es heißt, dass Jesus keine Wunder wirken konnte wegen des Unglaubens der Leute. Waren es vielleicht Menschen von der gerade beschriebenen Kategorie, denen es eigentlich gar nicht um Gott, sondern nur um sich selbst ging.

Eine solche Situation wird uns im Anschluss an die wunderbare Brotvermehrung bei Johannes berichtet. Da suchen die Leute Jesus nicht, weil sie Zeichen gesehen haben, die über sich selbst auf das hinausweisen, was eigentlich gemeint ist, nämlich auf das lebendige Brot vom Himmel, sondern es genügt ihnen schon, dass ihr Bauch voll ist (Joh 6,26). Als er kostenlos frische Brötchen an Tausende verteilen ließ, haben sie ihn anschließend gesucht und sind ihm nachgelaufen. Als er sie dann über die Bedeutung seines Leibes und Blutes belehrte, haben sie sich mit Grausen von ihm abgewandt (vgl. Joh 6,60.66). Als Wunderdoktor ist der Herr ja immer gern gesehen. Da reißen sie sich alle um ihn. Aber wenn er die Menschen auf Gott verpflichten will, wird er von den weitaus meisten abgelehnt und zuletzt dafür sogar gekreuzigt. Es gibt auch heute sehr viele Getaufte, die wirklich äußerst bedürfnislos sind, jedenfalls wenn es um ihre geistliche, unsterbliche Dimension geht, aber für ihr sterbliches Fleisch können nicht genug bekommen können.

Hier stellt sich deshalb eine weitere Frage an uns, die wir nicht verdrängen dürfen: Wollen wir eigentlich ganz gesund sein, nämlich heil, was der Herr für uns alle will, oder genügt uns schon dass es und schmeckt und wir schmerzfrei sind, also keine körperlichen Beschwerden haben, wobei uns die Gesundheit unserer Seele nebensächlich oder überhaupt egal ist? Wie sieht eigentlich die tägliche Hygiene unserer Seele aus, und wie aufwändig ist unsere Sorge um unseren Leib, auch wenn die Finsternis der Seele dem Körper nicht unbedingt Schmerzen bereitet und wenn schon, dann gibt es ja dafür die Psychologen. Geht es uns um ihn oder um uns? Suchen wir ihn oder uns? Diese Frage müssen wir uns ganz redlich beantworten.

Die Dämonen, die den Herrn ja sogar ganz wahrheitsgemäß als Sohn Gottes und Messias bekennen, belegt er mit einem Schweigegebot. Dies mag erstaunen. Wenn die Dämonen ihn doch schon als Messias bekennen, was merkwürdig genug ist, und ihn die Leute als solchen sogar ablehnen, dann handeln sie doch eigentlich im Interesse des Herrn? Die Dämonen stehen aber nicht im Dienst des Herrn, sondern sind seine Feinde. Sie haben deshalb auch kein Mandat, etwas zu sagen, auch dann nicht, wenn es ausnahmsweise einmal nicht gelogen ist.

Schließlich zieht sich der Herr zurück in die Zweisamkeit mit seinem Vater. Er ist jetzt allein, ohne Begleiter. Er hat sich aber auch nicht bei seinen Begleitern abgemeldet, was auch heißt, dass er sich dorthin zurückzieht, wohin er jetzt auch noch keinen mitnehmen kann. Er ist der wesensgleiche Sohn des Vaters. In der Einsamkeit der Zweisamkeit mit dem Vater lässt er sozusagen alles Menschliche zurück und ist ganz im eigentlichen, göttlichen Milieu.

Dieser Selbstentzug des Herrn hat seine bleibende große Bedeutung für alle Geistlichen, insbesondere die Pfarrer, wie der folgende Abschnitt des Evangeliums zeigt.

Dieser berichtet, dass Simon und andere ihn gesucht hätten, weil die Leute ihn suchen: „Alle suchen dich“. Man könnte diese Situation mit den Worten parodieren: Wie kannst du dich jetzt davon machen? Siehst du denn nicht, was hier noch für Arbeit ist? Jetzt ist keine Zeit, fromm zu beten. Arbeit ist angesagt. Wir müssen etwas für die Menschen tun. So oder so ähnlich könnte man es dem Suchtrupp gerade in den Mund legen. Das könnte jedem Pfarrer heute genauso gehen, wenn er es nicht schon in vorausseilendem Gehorsam gegenüber den Leuten von sich aus tut, weil er weiß, was die Leute denken, welche Pflichten der Pfarrer habe, was er zu erledigen und wie er sich um die Leute zu kümmern habe. Kurz: Moderne „Pastoral“ ist dezidiert anthropozentrisch. Gott ist da oft nur noch ein Vorwand und Feigenblatt für Kirchlichkeit. Der Mensch ist der moderne Götze, auch in der modernen Kirche! Aber der Arbeitgeber des Pfarrers ist der Herr und sind niemals die Leute! Der Pfarrer hat als Hirte die Herde Christus entgegen zu führen und nicht den Leithammel der Leute zu spielen und deren Gelüsten willfährig zu sein und sich an dem Graben der Zisternen, die das Wasser nicht halten können, zu beteiligen. Er muss den geistlichen Zustand der Schafe kennen und muss den geistlichen Defiziten abhelfen. Wenn sie diese geistlichen Angebote aber ablehnen, darf er ihnen deshalb nicht Brot und Spiele als Ersatz anbieten. Für Brot und Spiele ist weder ein Pfarrer noch die ganze Kirche zuständig. Diese darf die Kirche niemals anbieten. Ja, es ist vollkommen richtig: Die einzige Option Gottes ist der Mensch, aber der geistliche und göttliche Dienst des Guten Hirten und seiner Kirche am Menschen durch die Priester besteht keineswegs darin, gutes Essen und Trinken und das leibliche Wohlbefinden zu gewährleisten, sondern darin den Menschen die Sünden zu vergeben, ihre Seelen vor dem Verhungern und Verdorren zu bewahren und sie einmal zu vergöttlichen. Der Dienst der Priester der Kirche besteht im Heiligungsdienst. Die Menschen sollen und müssen heilig werden (vgl. Lev 19,2)! Dafür hat die Kirche Jesu Christi durch ihre Priester zu sorgen. Diese Lektion müssen die Jünger lernen.

Der Priester muss sich deswegen auch hüten zu meinen, er könne nicht mit dem Herrn allein sein, weil ja die Menschen ihre vielen und speziellen Forderungen an ihn stellen. Die Schafe haben überhaupt keine Forderungen zu stellen. Der Hirte ist nur streng verpflichtet, die Schafe im Sinne des Herrn, des Guten Hirten, zu weiden. Nur ihm ist der dafür verantwortlich, den Schafen dagegen überhaupt nicht! Die Schafe gehören weder sich selbst noch dem Hirten, sondern nur dem Herrn!

Der Herr lässt sich durch diese Einwände seiner Sucher überhaupt nicht irritieren. In der Zwiesprache mit dem Vater ist ihm klar geworden, was dieser von ihm jetzt will, nämlich an anderen Orten zu verkündigen. So lautet denn auch sein Marschbefehl: „Lasst uns anderswohin gehen, in die benachbarten Dörfer, damit ich auch dort predige; denn dazu bin ich gekommen.“ Auch ein Priester muss täglich in die Zweisamkeit mit seinem Herrn gehen, um sich über den Willen seines Herrn und Auftraggebers Klarheit zu verschaffen.

Der Schluss des heutigen Evangeliums hebt unüberhörbar die erstrangige Bedeutung der Verkündigung hervor. Denn nur wenn der Mensch die Wahrheit hört, kann er sie auch glauben und leben und so gerettet werden. Alles andere ist Selbstzerstörung der Kirche.

So segne und behüte Sie an Leib und Seele

der allmächtige und dreieinige Gott + der Vater, der Sohn und der Heilige Geist

Ihr Pfarrer Ulrich Engel